

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 30 (1988)
Heft: 1: Contra-Pro-Thesen

Artikel: Telethesen : Prothesen für alte Hoffnungen
Autor: Schriber, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Telethesen - Prothesen für alte Hoffnungen

von Susanne Schriber

Telethesen heissen die neuen elektronischen Hilfsmittel, wie sie insbesondere die Schweiz. Stiftung Elektronischer Hilfsmittel für Behinderte in Neuchâtel erarbeitet und erprobt. Homo faber, der auf das Machbare und auf seinen Verstand zählt, fühlt alte Hoffnungen neu genährt, nämlich Bewegungseinschränkungen und damit auch Behinderungen durch hochspezialisierte Hilfsmittel in den Griff zu bekommen.

Im Zeitalter der Elektronik ist es nahelegend, die Errungenschaften dieses Forschungszweiges auch für fehlende motorische Leistungen nutzbar zu machen, denn nirgendwo sonst können mit minimsten körperlichen Kräften dank elektronischer Übersetzung maximale physische und geistige Leistungen erbracht werden.

Im Dezember 1982 wurde in Neuchâtel die Schweiz. Stiftung Elektronischer Hilfsmittel für Behinderte, kurz FST genannt, gegründet. Die folgenden reinen Informationen beruhen auf deren Jahresbericht von 1985/86 und 1986/87. Die privatrechtliche Institu-

tion wurde mit Hilfe der beiden finanzstarken Organisationen «Stiftung für das cerebral gelähmte Kind» und «Schweizerische Paraplegiker-Stiftung» gegründet; der Stiftungsrat setzt sich u.a. aus namhaften Vertretern der Finanzwirtschaft, des Forschungs-, Medizin- und Rehabilitationsbereiches zusammen. Obwohl also Hilfsmittel im elektronischen Bereich sicherlich nicht auf den unteren Preisranglisten figurieren, sollte sich keiner abschrecken lassen, bei der Stiftung anzuklopfen, denn diese befindet sich ja in guten Händen und zweitens dürfte auch die IV relativ grosszügige Unterstützungsarbeit leisten, da die Apparate meist wirtschaftliche Integrationsleistungen im Sinne der IV ermöglichen.

Die FST selbst ist eine nicht nach Gewinn strebende Organisation, denn eine Rentabilität ist aufgrund der individuellen Bedürfnisse schwerbehinderter Leute kaum zu erreichen, was auch grosse Produktserien und damit Kommerzialisierung ausschliesst. Die Finanzierung der FST beruht auf Beiträgen der beiden Gründerstiftungen, auf Gönnerbeiträgen und schliesslich auf Entschädigungen durch die Nutzniesser im Rahmen deren finanziellen Möglichkeiten.

Jede(r) Behinderte oder auch jede Institution der Behindertenhilfe kann die

Dienste der FST anfordern; (ihre Adresse: Crêt-Taconnet 32, Postfach 1755, 2002 Neuchâtel, Tel. 038/24 67 57). Hauptaufgabe der FST ist es, «im Rahmen des Möglichen, die Lebensqualität von teilweise oder vollständig Gelähmten zu verbessern.» Zu diesem Zweck werden elektronische Systeme erarbeitet, verbessert und in ihrem Einsatz geprüft, die mündliche Kommunikation ermöglichen, die der schulischen Ausbildung oder der Ausübung eines Berufes dienen und die die Bedienung von technischen Hilfsmitteln und Apparate ermöglichen.

Die FST bemüht sich – neben der individuellen Hilfe – um den Forschungsbereich zur Qualitätssteigerung bestehender Hilfsmittel, wozu sie im Erfahrungsaustausch mit internationalen Organisationen und Forschungsinstituten verschiedener Hochschulen in Verbindung steht. Zudem übernimmt sie Ausbildungsaufgaben, einerseits für die künftigen Benutzer von Telethesen, wie die elektronischen Hilfsmittel genannt werden, andererseits für die mit der Anwendung beauftragten Lehrpersonen. Zudem hat das Bundesamt für Sozialversicherung der FST die Verwaltung des «Schweiz. Depots für elektronische Hilfsmittel» übergeben.

Die praktische Anwendung von Telethesen kommt heute vor allem in Kommunikationssystemen und in sogenannten Umweltkontroll-Systemen zum Zuge. «Hector» ist ein bahnbrechendes Kommunikationssystem, das in eine Computer-Tatstatur eingetippte Sprache in eine synthetische Stimme übersetzt (Speicherkapazität von 2'100 Wörtern oder Spracheinheiten, davon sind 600 programmiert, 1500 vom Benutzer selber wählbar). Damit wird es Menschen mit einer starken Sprechbehinderung möglich, sich spontan mitzuteilen. «James», die zweite grossartige Einsatzmöglichkeit elektronischer Hilfsmittel – und auch sie mit einem männlichen Namen versehen – dient der «Umweltkontrolle», womit in erster Linie die Handlungsfähigkeit in Bezug zu Apparaten aus der näheren Umgebung gemeint ist. «James» ist ein Gerät, das erlaubt, Apparate der festen Umgebung mit Signalen, die durch irgendeinen funktionsfähigen Körperteil gesteuert werden, aus Distanz zu bedienen. So kann ein schwerbehinderter Mensch Fernseher, Stereoanlage oder Telefon gewissermassen per Funk bedienen. Heutzutage sind viele technische Geräte mit Infrarot-Fernsteuerung ausgerüstet, die technische Errungenschaft mit Namen «James» besteht darin, die verschiedenen Sender in einem

einzigsten Kästchen zusammenzufassen. «James» ist also eine universelle Fernbedienung, das keine eigenen, sondern die Eingabe eines vorgelegten Codes verarbeitet.

Welche Menschen sich bei der FST engagieren, das nahm mich eigentlich wunder. Leider war es mir nicht möglich, in direkten Kontakt zu Mitarbeitern der Stiftung zu kommen. Die fünf Ganztags- und fünf Teilzeitkräfte seien für die nächsten Wochen ausgelastet, so der telefonische Bescheid. Aus mündlicher Mitteilung wurde mir Jean-Claude Gabus, Geschäftsführer der FST, als energiegeladener, phantasievoller und engagierter Berater und Denker geschildert. Ein Homo-faber, der auf das Machbare und auf seinen Verstand zählt. «In menschlicher Hinsicht müssen wir lernen, dass uns oft die eigentliche Natur der Probleme einer Körperbehinderung nicht fassbar ist, wir können sie nur mit dem Verstand begreifen. Mehr zu behaupten wäre vermessen. Gerade hier ist Bescheidenheit am Platz.» (Paraplegie Heft 41, 1987). Ich möchte nicht zu bescheiden sein und meinen, dass es ausser des Verstandes wohl noch andere Dimensionen gibt, um sich dem Phänomen Behinderung anzunähern, etwa gefühlsmässige, politische oder ethische. Doch ungeachtet dieser

Homo-faber-Haltung dünkt mich der mit Verstand eingesetzte Gebrauch elektronischer Hilfsmittel für den einzelnen Menschen, der in seiner Beweglichkeit oder Äusserungsfähigkeit eingeschränkt ist, grossartig. Ich habe gerade aus solchen Erfahrungen ein recht liebevolles wenn auch distanzierendes Verhältnis zur Technologie gefunden. Wird aber der Einsatz elektronischer Hilfsmittel im Rahmen der allgemeinen rasanten Entwicklungen und deren wirtschaftlichen Umsetzung betrachtet, so realiviert sich seine Bedeutung bei nüchterner Betrachtung: Da wir im Zeitalter der Elektronik leben, ist es nur ein notwendiger Tribut an die Kultur, auch die Hilfsmittel für körperbehinderte Menschen entsprechend anzupassen, um am allgemeinen Produktionsprozess wenigstens wieder mit geringen Chancen teilzuhaben. Nur ganz wenige werden dank solcher Hilfsmittel wesentliche Sprünge machen, die meisten aber werden sich bestenfalls persönlich freier fühlen, werden aber im wirtschaftlichen Produktionsleben benachteiligt bleiben. Das Existentielle einer Behinderung lässt sich mit Hilfsmitteln nicht beseitigen, allenfalls sind sie Erleichterung, mit dieser zurechtzukommen. ■